

gerten exegetischen Terminus „Erzvätererzählungen“ gegen „Erzelternerzählungen“ einzutauschen, zumal ja die Verfasserin selbst darin die Tendenz herausarbeitet, die „Väter“ im Verlauf der Bearbeitung stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Trotz solcher Zweifel muß man der Verfasserin zu ihrem großen und interessanten Opus gratulieren.

München, 13. April 1995.

Josef Scharbert.

Harald Schweizer (Hrsg.), *Computergestützte Textinterpretation*. Die Josefsgeschichte beschrieben und interpretiert im Dreischritt Syntax – Semantik – Pragmatik; in 3 Teilbänden (THLI 7) Tübingen 1995, kart. DM 248,-; Band 1: Textbeschreibung und -interpretation, 402 S.; Band 2: Anhänge zu den Textanalysen. Arbeitsübersetzung, Datensätze zu Semantik / Pragmatik, Tabellarische Befunde, 319 S.; Band 3: Anhang zur Methodik. Datenbankprogramm JOSEF im Gesamtkonzept SLANG (Search for Learning Non-normative Grammar), 237 S.

Die drei Bände dokumentieren das Ergebnis eines literaturwissenschaftlich orientierten Forschungsprojektes zur Josefsgeschichte Gen 37-50 unter der Leitung von H. Schweizer. Bereits 1991 wurde die Konstituierung des ursprünglichen Textes der Josefsgeschichte veröffentlicht (Vgl. H. Schweizer, Die Josefsgeschichte. Konstituierung des Textes, Teilband I: Argumentation, Teilband II: Texte [THLI 4], Tübingen 1991).

Der Teilband I: „Textbeschreibung und -interpretation“ der nun vorliegenden Veröffentlichung enthält die Erträge der literarischen Untersuchung. Der Teilband III: „Anhang zur Methodik“ bietet hermeneutische, methodische und computerlinguistische Erläuterungen zum Analyseinstrumentarium. [Für LeserInnen, die mit dem Grammatikentwurf von Schweizer [noch] nicht vertraut sind, empfiehlt sich zuerst die Lektüre dieses Bandes, um den Deskriptionen und Interpretationen im Teilband I. Punkt 2 „Semantik und Pragmatik“ besser folgen zu können.] In den Teilband II: „Anhänge zu den Textanalysen“ wurden eine Arbeitsübersetzung und Analysebefunde in Form von Datensätzen und Grafiken ausgelagert.

Das Projekt basiert auf einer interdisziplinären Kooperation von Literaturwissenschaft, Informatik und Exegese und wird zusammengehalten von der gemeinsamen Textgrundlage und dem Methodenkonzept von Schweizer. An der Veröffentlichung sind neben Schweizer die Wissenschaftler W. Bader, N. Rabe, J. Schwitalla und M. Schindele beteiligt.

Schweizer und seine Mitautoren stellen eine interessante Auslegung der Josefsgeschichte vor (I. 3: „Abschließende Interpretation/Reflexion“), machen diese Auslegung durch die Dokumentation der Ergebnisse der einzelnen Analyseebenen (I. 2 und II. 4.2 – 4.7) nachvollziehbar, benennen ihre methodischen und hermeneutischen Grundlagen (III. 5.3 – 5.16), und zeigen mit dem Datenbankprogramm JOSEF die Einbindung des Computers in die Textanalyse (III. 5.17).

Die Exegese dürfte insbesondere die Auslegung der Josefsgeschichte interessieren. Teilband I enthält eine umfassende computergestützte Analyse der Ausdrucksseite (Syntax), der Semantik und der Pragmatik. Im Rahmen der „(Ausdrucks)Syntax“ wird die „Interne Syntax: Der Befund an identischen Wortformen“ (Bader in I. 1.1) und die „Externe Syntax: Verbindung zu weiteren Texten“ untersucht (Schindele in I. 1.2). Gefragt wird nach den Textbereichen mit einer Häufung „neuer Wörter“, mit vermehrten Wortwiederholungen und mit hohem „Binnenwortschatz“. Die statistischen Erhebungen zu Gleichheit und Verschiedenheit des Wortinventars führen zu einer ersten Strukturierung des Textes (I. S. 31-37). Untersucht wird auch die Verteilung der „Charakterischen Wörter“ des Textes.

„Greift man aus diesem Befund die ‚inhaltlich wichtigen‘ Wörter heraus..., so ist man wieder der inhaltlichen Struktur des gesamten Textes auf der Spur. Josef ist die Haupt-

person, seine Brüder kommen nur in bestimmten Teilen vor. ... Gleiches gilt für den Vater. ... Pharaon ist nur halb sooft wie Josef belegt. Hier zeigt schon der ausdrucksyntaktische Befund, daß Josefs Aufstieg beim Pharaon nur ein Erzählstrang ist, der andere ist die Familie, für die sich letztlich durch den Aufstiegs Josefs beim Pharaon alles zum Guten wendet“ (I. S. 40).

Im folgenden Kapitel werden die Verteilung externer Textbezüge in der Josefsgeschichte und die gehäuften Verbindungen zu atl. Büchern diskutiert. Unterschieden wird zwischen Formeln / geprägten Wendungen und Anspielungen auf Einzeltexte (die auf der Ebene der Ausdrucksseite kein diachrones Urteil enthalten). Während ich den Ausführungen zu Formeln bzw. typischen Wendungen und ihrer Funktion zustimmen kann, wenn so der Sprachhorizont der Josefsgeschichte sichtbar wird, vermisste ich bei sogenannten Anspielungen auf Einzeltexte die Begründung dafür, welche Inhalte aus den Verweistexten in die Josefsgeschichte herein„spielen“, insbesondere dann, wenn die gemeinsame textliche Basis kaum über Allerweltsworte hinausgeht (z.B. I. S. 48).

In der Darstellung der Abschnitte Semantik, Pragmatik und Abschließende Interpretation will ich auf Schweizers Vorschlag zur Leserichtung eingehen und „hinten“ beginnen (I. S. 14).

Die Intention der Josefsgeschichte liegt nach Schweizer primär auf axiologischer Ebene. „Damit gilt für den Text = TPE [textpragmatische Einheit M.H.], daß auch er, auf der letzten literarischen Ebene, unvollständig ist (= TPE\*): Eine Wertung/Umwertung völlig in sich ruhend hat keinen Sinn. Entweder sie ist prospektiv angelegt, dann hat sie zugleich empfehlenden Charakter..., insofern aus ihr Handlungsimpulse oder wenigstens Hoffnungen auf Weltveränderung folgen. Oder eine Wertung geschieht retrospektiv, dann sanktioniert sie eine bereits geschehene Weltveränderung, nimmt subjektiv Stellung dazu“ (I. S. 235f).

Die abschließende Interpretation enthält auch Überlegungen zur historischen, literarischen und ideellen Verortung der Josefsgeschichte. Die Entstehung des Textes wird unter Verweis auf die Externe Syntax nicht vor 500 v. Chr., eher ins ausgehende 5. Jahrhundert datiert (I. S. 372f). „Der Autor ist daran interessiert, seine Adressaten zu beeinflussen. ... Und lebensfördernd ist für ihn eine Orientierung an Nicht-Israel. ... Der religiöse Glaube hat jegliche spezifische Ausprägung verloren und ist nur noch in einer höchst ‚liberalen‘ Form sprachlich präsent“ (I. S. 376f).

Geht man in der Lektüre einen Schritt „zurück“ zur Deskription von Semantik und Pragmatik, so erkennt man, daß sich die oben skizzierte Gesamtintention der Josefsgeschichte bereits abzeichnet. In der fortschreitenden Analyse fallen Prädikationen mehr und mehr weg, werden Wertungen sichtbar und formiert sich der Text letztlich zu einer „Beispielerszählung mit Appellcharakter“ (I. S. 358f).

Semantik und Pragmatik werden in aufsteigenden Analyseebenen (Semantik, Textgrammatik, Textlinguistik und Textpragmatik) und anhand von Analyseebenen („Elementaren Mechanismen der Bedeutungskonstruktion“ und „Textfunktionen der Bedeutungskonstruktion“) untersucht, wobei die Basiskategorien (Prädikat, Aktanten, Illokution, Adjunktion, Codes, Deixis) auf allen Ebenen beibehalten werden, und auf je höherer Ebene weitere „Mechanismen der Bedeutungskonstruktion“ hinzukommen (vgl. zugehörige Theorie in III 5.3).

Ergänzt ist die Deskription von Semantik und Pragmatik durch Beiträge zur narrativen Textstruktur der ursprünglichen Josefsgeschichte (J. Schwitalla in I. 2.3.1), zu den kommunikativen Handlungsspielen (H. Schweizer in I. 2.3.2) und zu den Isotopien (N. Rabe in I. 2.3.3).

Den wichtigsten Ertrag für die Exegese sehe ich in der Anwendung moderner literaturwissenschaftlicher Analyseebenen auf einen umfangreichen Text. Die Arbeit bleibt nicht bei methodischen Überlegungen und kleinen Textbeispielen stehen, und zeigt zudem einen Weg, methodisch in einen interdisziplinären Dialog mit den Literaturwissenschaften zu treten. Die Veröffentlichung ist auch ein Plädoyer für die Einzeltext-Auslegung, derer es vor allen Großtexttheorien und jeder kanonischer Textauslegung bedarf.

Computerlinguistisch interessierte LeserInnen gewinnen einen guten Überblick über die eingesetzten Verfahren. Texterfassung und -verarbeitung wurden mit TUSTEP durchgeführt (I. S. 14). Häufigkeiten und Distributionen in der internen und externen Ausdruckssyntax sind automatisch errechnet (zur textlichen Basis und zu Konvertierungen: III. S. 17; I. S. 42f; Datensatz zur internen Syntax: II. 4.2).

Die umfangreichen Daten zur Semantik und Pragmatik wurden durch die relationale Datenbank JOSEF erfaßt und verwaltet. Das Datenbanksystem orientiert sich an den von Schweizer für Semantik und Pragmatik formulierten Analysekatoren. Die „Praktische Arbeit mit der Datenbank“ ist formal (III. 5.16) und anhand von Abfragebeispielen (II. 4; III. 5.19.1) dokumentiert.

Schweizer bindet das JOSEF-Programm in das umfassende Konzept SLANG (Search for a Non-Normative Grammar) ein (III. 5.17), das wegen der Menge der zu erwartenden Daten auf computertechnische Umsetzung angelegt ist.

Der wichtigste Ertrag für die Literaturwissenschaft ist wohl in Schweizers Grammatik-Modell zu sehen, das er als den Einzelsprachen übergeordnetes, an der Logik orientiertes Interpretationssystem versteht. Textinterpretation meint, „eine metasprachliche Funktionsbeschreibung auf die arbiträre Verbindung von materialem Text und damit verbundener Bedeutung zu applizieren“ (III. S. 5).

Mit dieser Veröffentlichung wird aber nicht nur eine gegenüber den früheren Veröffentlichungen zur Methodik (Metaphorische Grammatik, Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese [ATS 15], St. Ottilien <sup>2</sup>1990 und Biblische Texte verstehen. Arbeitsbuch zu Hermeneutik und Bibelinterpretation, Stuttgart 1986) präzisierende Methodologie vorgestellt, sondern wird auch deren materiale Anwendung auf einen Text und die computertechnische Umsetzung dokumentiert.

Abschließend will ich noch einige während der Lektüre notierte Beobachtungen vermerken. Ohne die Landschaft der Interpretationsentwürfe in der Literaturwissenschaft zu überblicken, fällt die Geschlossenheit dieses Entwurfes auf, die nach der Durchlässigkeit zu anderen Modellen fragen läßt. Die Geschlossenheit zeigt sich in der Umakzentuierung von sprachwissenschaftlicher Terminologie (III: 5.1.2; 5.3.2) und in abgrenzender Argumentation (I. Einführung: I. „Computerlinguistik“; III. 5.8.1.3 „Beispiele für Existenzaussagen“; III. 5.17.1 „Zur Abgrenzung“).

Die Umakzentuierung sprachwissenschaftlicher Terminologie und viele Abkürzungen erschweren auch das Lesen und das Verstehen der Ausführungen zu Semantik und Pragmatik (I. 2). Schematische und graphische Darstellungen leisten dagegen eine große Hilfe beim Erfassen von Zusammenhängen. Auch die Zusammenfassungen der Einzelabschnitte erhöhen die Lesbarkeit und sichern das Auffinden von wichtigen Teilergebnissen.

Den Autoren gelingt es, die Josefsgeschichte als Partner eines Kommunikationsprozesses zu respektieren und sich ihrer nicht völlig zu bemächtigen. Ihre Faszination bleibt, auch wenn man sie mit einem Bündel von wissenschaftlichen Instrumentarien zu beschreiben und zu „übersetzen“ versucht.

Würzburg, 4. Dezember 1996.

Maria Hä u s l.

J. Edward O w e n s, *Narrative Criticism and Theology in Exodus 1-15*, Diss., Ann Arbor, MI (UMI Dissertation Services) 1998, 255 S., DM 55,-.

J.E. Owens (im folgenden O.), O.S.S.T, wurde mit dieser Diss. 1996 an der Catholic University of America, Washington, DC, zum Dr. phil. promoviert. – Als Ziel seiner Arbeit nennt O., ein besseres Verständnis von Ex 1-15 aus einer text-